LEBENSRÄUME

Leben und Werk des Architekten für Gärten, Landschaften und Häuser Hermann Mattern 1902-1971

von Vroni Heinrich

"An das Letzte zuerst denken", war eine von Matterns Maximen. Also: bei jedem Tun bedenken, was daraus werden könnte oder sollte. Unter diesem Aspekt wollen wir die Lebensräume betrachten, die Hermann Mattern zeitlich zugemessen waren: vom Deutschen Kaiserreich, dem Ersten Weltkrieg, einer Revolution, der Weimarer Republik, dem "Dritten Reich", dem Zweiten Weltkrieg und dem Zusammenbruch bis zur Spaltung Deutschlands in BRD und DDR; die Lebensräume, die er für sich und andere schuf: in Gärten, Parks, Häusern und Landschaften; und die Lebensräume, die er sich und anderen als Denkmodelle erschloss.

Wir können heute Matterns ganzes Leben überblicken und im Nachhinein vom Letzten – von der Vollendung seines Lebens und Werkes – auf die impulsgebenden Anfänge schließen.

Hermann Mattern wurde am 27. November 1902 in die kleinstädtische Enge im hessischen Hofgeismar bei Kassel als sechstes von acht Kindern geboren. Da war zunächst der wunderbare Garten voller Gemüse und Blumen am Haus gleich hinter der Stadtmauer, den die Mutter für die große Familie angelegt hatte. Obwohl die Mutter gläubige Protestantin, der Vater frommer Katholik war, führten die Eltern eine sehr glückliche Ehe. Das dürfte zu Matterns liberaler, undogmatischer Haltung beigetragen haben.

Der Horizont weitete sich durch Matterns Zeichenlehrer Adolf Faust, der von seinen Schülern lieber eigene, wenn auch krumme Striche sehen wollte, als abgemaltes Fremdes und ihnen so selbständiges Denken und Kreativität vermittelte. Er riet dem zehnjährigen Mattern, sich dem *Wandervogel*, einer Gruppe der Jugendbewegung, anzuschließen, um den überholten, starren Konventionen der Kaiserzeit und der engstirnigen Kleinstadtatmosphäre entgegen zu wirken. Es war damals geradezu revolutionär, wenn Jungen und Mädchen gemeinsam in bequemer Kleidung die Umgebung durchwanderten und erforschten.

Diese nach außen hin immer noch heile Welt wurde durch den Ersten Weltkrieg zerstört. Ein älterer Bruder Matterns, der als Freiwilliger die Grauen des Krieges erlebt hatte, beschwor nun seine Geschwister, sich wenn nur irgend möglich von Kriegshandlungen fernzuhalten. Mattern wurde zum Pazifisten.

Zu seiner Berufswahl schrieb Hermann Mattern 1940 in dem Heftchen Planung und Gestaltung von Gärten: "Wer die Freizeit seiner Schuljahre auf Äckern, in Gärten und auf der Wanderschaft zugebracht hat, dazu neben den Eltern, als stärkste Persönlichkeit seiner Jugendzeit, dem Einfluss eines Malers und wirklichen Künstlers ausgesetzt war, kann seine Tätigkeit nur in unmittelbarer Verbindung mit dem Erdreich, mit Pflanzen und deren Werden finden. Von selbst schälte sich aus der Fülle der vielen Möglichkeiten des Gärtnerns das Garten-machen heraus. Vom Landbau und dem Gartenbau rückte das Bauen in den Vordergrund und damit kam ich zum Gärtenbauen, zum Gärtenplanen, zur Landschaftsberatung, zum Landschaftsgestalten und wieder zum Landbau. Im Landschaftsraum kann es keine Erscheinung geben, die unser Interesse nicht erweckt und mit der wir uns nicht beschäftigen müssen. Die Zellen der Kulturlandschaft sind die Gärten, und denen gilt mit ganz besonderer Liebe mein Tun, in ihrer besonderen Haltung und deren handwerklichen Durchführung."

Um dieses Ziel zu erreichen, ging er von 1919-21 in eine Gärtnerlehre und erwarb sich in der Umgegend seiner Heimatstadt als Gärtnergehilfe in den verschiedensten Sparten das Geld für ein viersemestriges Studium. Das führte ihn von 1924-26 in das brodelnde Berlin der 1920er Jahre, ein Zentrum der Moderne mit umwälzenden kulturellen Angeboten. Das Lehrangebot an der Lehr- und Forschungsanstalt in Berlin-Dahlem allerdings war ihm zu eng und er setzte sich mit anderen für ein akademisches gärtnerisches Hochschulstudium ein. Um seinen geistigen und beruflichen Horizont zu erweitern, nahm Mattern vorerst die Möglichkeiten als Gasthörer an der Technischen Hochschule in Berlin bei dem Architekten Heinrich Tessenow (1876-1950) und am Bauhaus in Weimar bei Walter Gropius (1883-1969) wahr, der den begabten Studenten noch vor Studienabschluss sofort für sein Büro engagieren wollte. Mattern lehnte das ab und überwarf sich mit ihm, weil Gropius die Landschaft als zweitrangig hinter der Architektur ansah. Die Gartenkunst im Kontext aller Künste sehend und um Tanz als "Raumkunst" zu erfahren, konnte er bei dem Leiter der Bühnenwerkstätte am Bauhaus, dem Maler und Tänzer Oskar Schlemmer (1888-1943) bei einer Aufführung des Triadischen Balletts mitwirken. Sich nie fertig fühlend, nahm er auch nach seinem Studium noch Zeichenunterricht und besuchte gezielt Vorträge, Ausstellungen, botanische Sammlungen, Musikund Theaterproben.

In Berlin arbeitete er als Werkstudent um 1925 bei dem Gartenarchitekten Georg Bela Pniower (1896-1960), auf dessen anregende sozialreformerische und aktuell gebliebene Gedanken – festgehalten in dem 1948 erschienenen Buch *Bodenreform und Gartenbau* – er noch während seiner späteren Lehrtätigkeit seine Studenten aufmerksam machte.

Nach diesen vielen Möglichkeiten fühlte sich Mattern in seiner ersten Anstellung von 1926-27 als Gartenbautechniker beim Stadterweiterungsamt Magdeburg wieder sehr eingeengt. Fast täglich wechselte er Briefe mit seiner Studienfreundin und Verlobten Herta Hammerbacher (1900-1985), die in Berlin bei der weltbekannten

Firma Ludwig Späth arbeitete und das geringe Gehalt ihnen nur selten ein Treffen Trotzdem fühlte sich Mattern privilegiert im Vergleich zu den Notstandsarbeitern, mit denen er auf den Baustellen arbeitete. Ein Brief vom Juni 1927 macht diese Zeit anschaulich: Heut ist mir etwas Tolles passiert. Ein Arbeiter wollt einen anderen nach einem kurzen Wortwechsel erschlagen, der andere fängt den Spatenhieb ab – auseinanderreißen – großer Klamauk. Der Angreifer (ein älterer Mann von 50 Jahren, bissel angeheitert) wird entlassen - Auseinandersetzung mit mir, da ich angeordnet – dabei stehen wir voreinander, er ist aus seinem Rausch erwacht und mir kommt die ganze Tragik dieser 150 armen verhungerten Menschen vor Augen – beide stehen uns die Tränen in den Augen und ich konnt weinend nix mehr sagen, als die Sache wieder einrenken zu wollen. Denn unter dieser Härte hat ja nur die Familie zu leiden, der die Unterstützung entzogen wird. – Ein Kollege hat vor einigen Tagen 11 Mann wegen einer Kleinigkeit entlassen – man könnte weiter heulen. – Weiter: unter den Arbeitslosen ist ein junger Bildhauer, verbissen-anständig fleißig tut er seine Arbeit um leben zu können für 25 Mark in der Woche. Zu Haus hat er 3 Arbeiten im Lehm, die ihm auseinander fallen, weil er keine lumpige Mark zum Gießen lassen hat. Vielleicht pump ich sie ihm ... "Mattern verdiente etwa doppelt so viel, hatte selber 20 Mark Schulden bei Herta Hammerbacher, um sich Schuhe kaufen zu können, aber er legte mit Kollegen zusammen, um diese 50 Mark aufzubringen.

Das provinzielle, regulierte Leben als Behördenangestellter und die Sehnsucht nach seiner Verlobten veranlassten Mattern, sich auf die wenigen Stellen in Berlin zu bewerben. Vor allem wollte er im Büro von Leberecht Migge (1881-1935) arbeiten. Migge war nach dem Ersten Weltkrieg durch sein Buch *Jedermann Selbstversorger* bekannt geworden und arbeitete nun mit Siedlungs- und Wohnungsreformern zusammen. Er vertrat einen Reformsozialismus, der trotz aller Normierung noch individuelle Züge unterstützte. Migge stellte Mattern schließlich ein, allerdings zu seiner Enttäuschung in der Künstlerkolonie Worpswede bei Bremen und nicht in seinem Berliner Büro.

Dort blieb er aber nur vier Wochen bis Ende 1927, denn fast gleichzeitig erhielt er eine Aufforderung von Karl Foerster (1874-1970), nach Bornim bei Potsdam zu kommen, der den begabten, aber erst 25jährigen Mattern sofort mit dem Argument "Jugend schützt vor Reife nicht" zum Leiter seines Entwurfsbüros machte.

Karl Foerster, Sohn des mit Wilhelm von Humboldt befreundeten Astronomen Wilhelm Foerster, hatte durch seine Züchtungen – nämlich stand- und witterungsfest gemachte Beetstauden, gartenfähig gemachte Wildstauden und Gräser – das Material für eine neue Gartenkunst geschaffen. Seine zahlreichen Publikationen, vor allem in der Zeitschrift *Gartenschönheit* wurden nicht nur von Gartenbesitzern gelesen. Durch sein 1917 erschienenes Buch *Vom Blütengarten der Zukunft* war er in diesen schweren Zeiten weiten Kreisen ein Hoffnungsträger geworden. Um ihn sammelte sich ein lockerer Kreis interessanter und bedeutender Menschen, der im Nachhinein so genannte *Bornimer Kreis*, zu dem Gärtner gehörten und

Gartenarchitekten wie Reinhold Lingner (1902-1968) und Georg Pniower; Architekten, Dichter, Schriftsteller und Wissenschaftler; Musiker, Bildhauer und Maler. Unter den vielen bekannten Namen waren beispielsweise auch die von Wilhelm Furtwängler, Hermann Hesse und Käthe Kollwitz.

In dieser großzügigen, weltoffenen und anregenden, geistvollen und musischen Atmosphäre des Foersterschen Hauses, in der von Peter Joseph Lenné (1789-1866) in ihrer Einfachheit kunstvoll gestalteten Landschaft rund um Potsdam und in der kulturellen Nähe von Berlin konnte Hermann Mattern seine Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen und wurde mit seiner künstlerischen Begabung, handwerklichem Können und Organisationstalent, dazu Humor, Charme und großer Lust an der Arbeit schnell zu einem der bekanntesten und auch von der Prominenz gesuchten Gartenarchitekten.

Was war nun das Neue am *Bornimer Stil* – der laut Herta Hammerbacher vor allem durch Mattern geprägt wurde – oder wie man wohl daher in England sagt, an der *Foerster-Mattern-School?*

Noch den repräsentativen Bedürfnissen des Kaiserreiches verhaftet, aber auch schon den Reformen des Jugendstiles zugewandt, gab es in Deutschland den Jugendstil-Klassizismus mit seinen geometrischen, streng durch Pergolen und Rankgitter architektonisch gegliederten Gartenabteilungen, auf dem Rasen oft Beete aus allerlei bunten Sommerblumen und Blattpflanzen. Daneben knüpfte der eher impressionistisch leichte, florale Jugendstil schon wieder an landschaftliche Gestaltung an, denken wir an den Garten des Malers Max Liebermann am Wannsee in Berlin.

Über England als führender beispielgebender Gartennation hatte sich bereits früher nach der viktorianischen Zeit wieder ein Trend zum Landschaftlichen abgezeichnet. der durch die Einführung von zwar exotischen, aber winterharten Gehölzen und Stauden vor allem aus Nordamerika und China begünstigt wurde. Eine große beispielhafte Wirkung hatte Gertrude Jekyll (1842-1932) in England, die als Malerin Farbkompositionen aus Stauden, Sommerblumen, buntlaubigen Gehölzen schuf, die mit Hilfe eines immensen Arbeitsaufwandes durch zahlreiches Gartenpersonal stets ein vollkommenes Bild bewahrten, bevor sie, veranlasst durch die neue Wildgartenmode und die veränderten, ärmer werdenden Bedingungen gesellschaftlichen begann, auch naturnahere, arbeitsaufwendige Gärten anzulegen, die auf dem Kontinent ebenfalls eine starke Resonanz hatten.

Hier war es besonders Willy Lange (1864-1941), der die Wild- und Waldrandstauden propagiert und damit einen starken Einfluss auf Karl Foerster und die Ziele seiner Staudenzüchtungen hatte. Lange wollte Gärten nach Motiven der Natur künstlerisch gesteigert sehen – eigenvölkisch – d.h. sie sollten für Vegetation, Klima und Volk jeweils typisch sein, so wie es bisher nur die Japaner geschafft hätten. Langes eigener Garten wirkte wie eine heimische Kleinstlandschaft.

Mit der Leichtigkeit des Jugendstils mischten sich Elemente des Funktionalismus in den sachlich-zweckbestimmten, großräumigen, fast leer wirkenden Anlagen mit amerikanischem Einfluss, unter anderem im Öffentlichen Garten Hamburg-Fuhlsbüttel von Leberecht Migge.

In Bornim, wo Hermann Mattern und Herta Hammerbacher inzwischen geheiratet hatten und zusammen arbeiteten, wurde nun dieses Landschaftliche weiter entwickelt, das Axiale, Symmetrische, Starre völlig abgelehnt. Aus einer bewussten geistigen, politischen und am Heute orientierten Haltung heraus wurden zwanglos landschaftliche Räume entworfen, mit möalichst Ubergängen vom Haus zum Garten und mit Blick vom Garten in die umgebende Landschaft. Diese Gärten hatten aber nie etwas miniaturhaft Landschaftliches. sondern waren eigene Schöpfungen. Das Bewohnbare, nicht das Repräsentative stand nun auch für viele Prominente im Vordergrund. Die Pflanzenbilder des Bornimer Stils wurden von der neuen pflanzenökologischen Wissenschaft beeinflusst. die Foersterschen Züchtungen ermöglichten mit ihrem Wildstaudencharakter komprimierte ökologische Bilder, ohne dass sie der Wissenschaft standhalten mussten. Dabei wurden langlebige, Lebensgemeinschaften von Stauden mit Gräsern, Zwiebelgewächsen und Gehölzen erprobt. Das einfühlsame, kenntnisreiche Gärtnern durch die Gartenbesitzer stand in hohem Ansehen. Die Gärten, die nun nichts Statisches mehr hatten, änderten sich im Laufe der Zeit - von allein durch Pflanzenentwicklung und -wachstum, aber auch durch nötige Vereinfachungen. Wenn alles glücklich lief, alterten sie zusammen mit ihren Betreuern.

Dieser Stil, dieses Lebensgefühl gewannen eine große Ausstrahlungskraft bis über die deutschen Grenzen hinweg. Ich hatte 1996 das große Privileg, einige Tage bei der großen niederländischen Gartenarchitektin Mien Ruys (1904-1999) eingeladen zu sein, die 1930 für ein Semester in Berlin studiert hatte und davon als über Neunzigjährige immer noch ganz begeistert erzählte. Abends wurde aus ihrem Berliner Tagebuch vorgelesen. Am 11. Dezember 1930 hatte sie notiert: "Heute Abend bei Mattern zu Besuch gewesen. Was für ein Enthusiasmus und welch eine überwältigende Schaffenskraft. Was für ein Genuss, dass es so etwas gibt. Das ist die neue Bewegung in der Gartenarchitektur, das genaue Gegenteil zu Dahlem." – also zum Lehrangebot der Lehr- und Forschungsanstalt – "Unser 'neuer Frühling' und ich gehöre dazu."

Bei ihrer gemeinsamen Entwurfstätigkeit arbeitete Herta Hammerbacher eher durch Ausmuldung, um Räumlichkeit zu erzielen, Mattern modellierte den Garten durch Erdaufschüttungen, die er mit Pflanzungen betonte. Daher die inzwischen sprichwörtlichen Spitznamen: Mulden-Herta und Hügel-Hermann. Mattern übernahm vor allem die räumlich-plastische Gesamtplanung, während Herta Hammerbacher die sehr subtilen Pflanzungen entwarf.

Die große Liebe aber hielt dem Alltag nicht stand, Herta Hammerbacher fühlte sich bald eingeengt und ließ sich scheiden. Die Trennung 1934 und die danach 1935

offiziell gegründete Arbeitsgemeinschaft Foerster-Mattern-Hammerbacher wurden jedoch zur Grundlage für eine weitere erfolgreiche berufliche Zusammenarbeit. Jeder übernahm und unterschrieb seine eigenen Planungen. Aufträge an Karl Foerster, der Ideen beisteuerte, aber selbst nicht entwarf, wurden von verschiedenen Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft bearbeitet.

Ein Beispiel ist Matterns erster bedeutender Garten 1928 für den späteren Nobelpreisträger Professor Friedrich Bergius in Heidelberg. An einem steilen Hang am Philosophenweg gelegen, mit einem kubistischen Haus bebaut, legte Mattern einen durch viele Steinarbeiten gestützten und gegliederten Garten an, mit Wasserbecken und Wasserläufen, die Mauern durch Stauden und Gehölze überspielt. Eine durch Erdarbeiten geschaffene Terrasse ermöglichte Bewohnbarkeit und Gartenleben.

Es folgten viele Gärten, so 1929 für Fritz Lang und Thea von Harbou in Berlin, die durch den Film *Metropolis* bekannt waren; für den Pianisten Wilhelm Kempff in Potsdam; für den Musikwissenschaftler Anthony van Hoboken in Wien, der das Haydn-Werkverzeichnis erarbeitet hatte.



Steinbruch auf dem Killesberg in Stuttgart, 2007, Foto: Vroni Heinrich

1936 gewann Mattern zusammen mit dem Architekten Gerhard Graubner den ersten Preis für die Gartenschau in Stuttgart auf dem Killesberg, die 1939 eröffnet wurde. Aus einem verwahrlosten Steinbruch mit 60 m Höhenunterschied schuf Mattern in freier landschaftlicher Gestaltung einen Volkspark mit einer gleichsam "stummen Führung" der Besucher durch Blickbeziehungen von Parkraum zu

Parkraum, mit Durchblicken und Fernsichten in die schwäbische Landschaft. Ein reichhaltiges Pflanzensortiment wurde mit vorhandener Vegetation kombiniert, die nicht als Abgrenzung diente, sondern Übergänge fließend machte. Die Wasserrinnen strukturieren noch heute den Primelgarten.



Wasserrinnen auf dem Killesberg in Stuttgart, 2007, Foto: Vroni Heinrich

Mattern wurde mit seinem Weltgarten weltbekannt und stilprägend. Die nationalistische geistige Enge setzte ihn jedoch massiven Anfeindungen rechter Parteigänger aus und veranlasste viele Diskussionen über undeutschen Matternismus. Die Ausstellung wurde vorzeitig durch den Beginn des Zweiten Weltkrieges geschlossen.

Hermann Mattern hatte 1935 die Fotografin Beate zur Nedden (1911-1998) geheiratet, die im Gegensatz zu Herta Hammerbacher gern die hausfraulichen Pflichten übernahm, die kleine Stieftochter großzog und ein Fotoarchiv über die Arbeiten der Arbeitsgemeinschaft Foerster-Mattern-Hammerbacher einrichtete. Den bevorstehenden Krieg ahnend, hatten sie 1938 einen kleinen, armen Einödhof im bayerischen Voralpenland erworben, den die zarte Frau während des Krieges nach den Ratschlägen ihres Mannes bewirtschaftete: Kühe, Schweine, Ziegen, Hühner, steile Wiesen, steinige Felder, keine Elektrizität, keine motorisierten Maschinen. Er wurde ein eng begrenzter Lebensmittelpunkt für viele Kinder aus den zerbombten Städten, kranke Verwandte und Freunde, Trost ging aber hinaus an die Front und in Konzentrationslager. Es war keine idyllische heile Welt.



Der Einödhof Garnpoint in Oberbayern, 1998, Foto: Vroni Heinrich

Mattern war 1931 vermutlich aus Protest gegen die Nationalsozialisten in die Kommunistische Partei eingetreten, arbeitete für die Rote Hilfe, hatte in seinem Büro Angestellte mit "rassischen" und politischen Problemen wie beispielsweise Walter Funcke (1907-1987), der bis an sein Lebensende Kommunist blieb, machte sich verdächtig und ab 1934 wurde ihm wegen politischer Unzuverlässigkeit manch Auftrag verweigert. Von 1936-38 wurde er offiziell von staatlichen Aufträgen ausgeschlossen.

Trotzdem gelang es dem Landschaftsanwalt Alwin Seifert (1890-1972), ihn ab 1934 mit der landschaftlichen Einbindung der Autobahn am Berliner Ring zu beauftragen mit dem Argument, er brauche die besten Fachleute, nicht die besten Parteigenossen. Aus dieser Tätigkeit wurde während des Krieges die Fachberatung für Ernährungsfragen, Obst- und Gemüsebau bei der Organisation Todt, für die Mattern in Russland und Frankreich Gemüsebaubetriebe einrichtete. Er wurde u. a. auch für die Bestimmung der Grün- und Freiflächen in Prag herangezogen, bekam aber 1940 von Alwin Seifert den vertraulichen Hinweis, dass eine allzu gute Verschönerung Prags nicht opportun wäre, weil der "Führer" glaubte, dass dann Berlin neben der schönen Stadt Prag nicht bestehen könnte.

Mattern hatte in den Vorlesungen bei Tessenow Albert Speer kennengelernt, für den er in Berlin 1934 einen Garten geplant hatte und an den er sich wandte, als er

von staatlichen Aufträgen ausgeschlossen wurde und schrieb ihm 1937: "Mir liegt es nicht, irgendeine Ergebenheit zu heucheln und mich mitschleppen zu lassen. Ich möchte Sie um eine kurze persönliche Erklärung bitten, ob Ihnen meine Mitarbeit an den öffentlichen Stellen, von denen ich aufgefordert werde, recht ist. Wenn nein – dann werde ich mich sofort von allen diesen Stellen zurückhalten." Speer äußerte sich nie deutlich, es begann ein langes Tauziehen zwischen den verschiedenen Einrichtungen, aber es gelang Mattern durch seine vielen verschiedenen Tätigkeiten, nicht zum Frontdienst mit der Waffe eingezogen zu werden.

Da Mattern politisch nicht belastet war, wurde er nach dem Zusammenbruch 1945 gleich zu den unterschiedlichsten Planungen gerufen. Eine seiner interessantesten Arbeiten überhaupt war die komplette Planung der Flüchtlingssiedlung Hinrichssegen in Oberbayern, wo er ab 1945 von der Siedlungsanlage über sämtliche Gebäude – Tuchfabrik, Siedlungshäuser, Jugendheim mit Kindergarten, Bibliothek, Seminarräumen und Gemeindesaal, Kapelle – bis hin zur Inneneinrichtung und den Gerätschaften alles entwarf. Er orientierte sich entfernt an der oberbayerischen Bauart, aber nicht im geringsten heimattümelnd.

Ein Vorschlag für eine Fußgängerstadt, der aber nicht realisiert wurde, ist die Stadt von morgen, die er zusammen mit seiner Tochter Merete auf der Internationalen Bauausstellung Berlin 1957 vorstellte. Vier Wohneinheiten für jeweils 10.000 Einwohner, sind durch breite, in die Landschaft auslaufende Grünzonen getrennt, in denen die Schulen und Kindergärten, aber auch die von ihm propagierten kleinen "wohnungsfernen Gärten" liegen. Das Stadtzentrum ist mit Kultur, Verwaltung, Handel und Gewerbe an einem "Verkehrsband" konzentriert, das sich unter der Fußgängerebene befindet und den fahrenden und ruhenden Verkehr aufnimmt. Die Wohnbebauung staffelt sich von einigen Punkthochhäusern am Zentrum über niedrige Geschosswohnungsbauten bis zu variierbaren Einfamilienhäusern in Teppichsiedlungen mit kleinsten Gärten. Das bewohnte Gelände ist von allen Seiten von intensiv bewirtschafteten und gepflegten Landwirtschaften und Gärtnereien umgeben, die direkt vermarkten und auch Müllkompostereien betreiben. Die Menschen sollten hier ohne große Bodenverschwendung in überschaubarer urbaner Dichte und ländlicher Weite wohnen, arbeiten, sich erholen und Verantwortung übernehmen können, also leben.

Da Matterns Parkplanungen weiterhin als Vorbild dienten, wurde er nach Erfurt gerufen, wo er für die Gartenschau erreichte, dass sie von der Stadt unten auf das Gebiet oben um die Cyriaksburg verlegt wurde.

Zu seiner großen Freude wurde er aufgefordert, den Killesberg in Stuttgart zur Ersten Gartenschau 1950 nach dem Krieg wieder herzustellen und auch die Stadt Kassel erhoffte sich nicht umsonst von der Ersten Bundesgartenschau 1955 wirtschaftlichen Aufschwung. Kassel war zu 80% kriegszerstört, unendliche Schuttmassen waren in das barocke Gelände der Karlsaue hinab geschüttet worden. Mattern ließ den Abhang terrassieren und auf dem warmen, durchlässigen, kalkhaltigen Untergrund gedieh sein berühmter Rosenhang. In der Karlsaue wurden

aus Einjahresblumen gebildete neue Formen mit zauberhafter Leichtigkeit als zarter Schleier über das barocke Grundmuster gebreitet. Die Ruine der Orangerie bildete er in ihren ursprünglichen Umrissen durch ein transparentes Netz ab, das die Zerstörung sichtbar durchscheinen ließ. Auch diese Gartenschau wurde aus weltanschaulichen Gründen angegriffen. Mattern hatte sich immer und bis an sein Lebensende bemüht, die Trennung von Ost und West zu mildern, zu überbrücken und Kontakte aufrecht zu halten. Mühsam zu der Ausstellung eingeladene Kollegen aus der DDR jedoch – vor allem Reinhold Lingner in einer Veröffentlichung nach offiziellen, sozialistischen Maßstäben – fühlten sich veranlasst, durch unsachliche Behauptungen und ideologischen Eifer die sich anbahnende Kluft zu vertiefen. Mattern reagierte auf diese geistige Enge zwar deutlich in einem persönlichen Brief, aber verständnisvoll und versöhnlich, vielleicht auch etwas amüsiert.

Wie in Kassel, ging Mattern immer den jeweiligen Gegebenheiten entsprechend mit Bau- und Gartendenkmalen um. Er sagte: "Nur dasjenige Historische ist des Erhaltens wert, das in sich so stark und lebensvoll ist, dass jede Benachbarung durch Andres und Neues ihm nichts anzuhaben vermag." Aus den zahlreichen Beispielen sei der Palaisgarten in Detmold genannt, wo er Standorte für neue Gebäude der Norddeutschen Musikakademie auswies, sodass sie keine Fremdkörper bildeten, sondern durch Gartenarchitektur und Pflanzung zur unaufdringlichen Kostbarkeit wurden.

Mattern war Mitglied im *Bund Deutscher Architekten*. Außer der schon erwähnten Siedlung Hinrichssegen wurden nach seinen Entwürfen verschiedene Prototypen für landwirtschaftliche Aussiedlergehöfte gebaut, Aussichtstürme, Ausstellungshallen, Fußgängerbrücken, Restaurants usw., vor allem aber eine Reihe von sehr individuellen Einfamilienhäusern auf meist äußerst schwierigem Gelände.

Ein Beispiel ist sein eigenes Haus in Kassel inmitten des Wohngartens mit dem weiten Blick in die Landschaft, gebaut 1951, als vorbildlich 1955 vom Land Hessen ausgezeichnet.

Für das junge Lehrerehepaar Paepke mit zwar wenig Geld, aber einer abschüssigen Obstwiese in Carlsdorf bei Hofgeismar als Baugrund ließ er 1958 ein einfaches, preisgünstiges Haus gleichsam aus dem Boden heraus wachsen. Der Hang wurde im Baubereich durch leichte Erdbewegung zu einem bewohnbaren Garten gemacht. Die tatsächlich kleinen Wohnräume sind durch raffinierte, bis ins kleinste Detail durchdachte Einbauten bis in die letzten Ecken optimal zu nutzen und wirken nicht beengend. Die Farbgebung setzte die Bauherren zunächst in Angst und Schrecken, aber schließlich fühlte sich die Familie in diesen harmonischen, gedämpften Farbkompositionen so wohl und geborgen, dass sie die Farben in den 50 Jahren, in denen sie in dem Haus lebten, nie änderten. Der Garten alterte zusammen mit den botanisch versierten, zufriedenen Besitzern und wurde den abnehmenden Kräften entsprechend immer mehr vereinfacht.



Haus und Garten Paepke in Carlsdorf bei Hofgeismar, 2002, Foto: Vroni Heinrich



Flur im Haus Paepke, 2002, Foto: Vroni Heinrich

Haus und Garten gemeinsam zu planen, war natürlich eher die optimale Ausnahme. Der Bornimer Stil war aber so flexibel, dass er sich allen vorhandenen Bauten anpassen und Räume zum Leben schaffen konnte.

Einer der schönsten und für Mattern typischsten Gärten ist der Garten Peyron in Glumslöv in Schweden 1956 an einem alten Haus. Über Bodenwellen, teils im Garten modelliert, teils durch Landeinbrüche entstanden und der umgebenden Landschaft zugehörig, geht der Blick ungehindert durch Abgrenzungen bis zur Ostsee, deren Spiegel hier höher ist als der Garten.

Eine reiche, aber pflegeleichte, weil standortgerechte Staudenpflanzung wurde am Haus Ohlmer in Hardegen 1960 angelegt, wo Mattern allerdings auch das Haus gebaut hatte.

Matterns ganz großes Anliegen war die Landschaftsaufbauplanung, die er aus Erfahrungen im Rahmen der Flurbereinigung entwickelt hatte und die er im Gegensatz zur zentralistisch betriebenen Landschaftsdiagnose der DDR mosaikartig von den Gemeinden her erarbeiten und dann zusammensetzen ließ. Er schrieb dazu in dem Aufsatz Dem Abbau durch Aufbau begegnen: "Verbrauch bedeutet, dass von der Substanz der Landschaft mehr genommen wird, als ihr in irgendeiner Form zurückgegeben werden kann. [...] Dem Abbau kann nicht durch Verbote, sondern nur durch Aufbau begegnet werden. Ich meine mit Landschafts- und Umweltaufbau PLANUNG und die Suche nach neuen, tragenden Inhalten dort, wo die bisherigen Inhalte sich als überaltert, also tatsächlich als "verbraucht" erwiesen haben." Landschaftsaufbauplanung stand immer im Zusammenhang mit Siedlungsplanung, wie das Beispiel der Stadt von morgen zeigt. Für Landschafts- und Umweltplanung, also den Schutz unserer Lebensräume, unserer Lebensgrundlage, setzte sich Mattern ohne Rücksicht auf eigene Verluste ganz vehement in seinen Vorträgen und den zahlreichen Publikationen ein, die er zusammen mit seiner Frau Beate veröffentlichte, d.h. dass sie die Gedanken ihres Mannes in Form brachte. Erinnert sei hier an Die Wohnlandschaft (1950) oder Gras darf nicht mehr wachsen (1964). Er war Mitherausgeber verschiedener Fachzeitschriften und der Bauweltfundamente.

Mattern ist die Erhaltung der *Bücherei des Deutschen Gartenbaus* für Deutschland zu verdanken, er war Gründungsmitglied der Ausstellung für moderne Kunst *documenta* in Kassel, er gehörte zu den Wiederbegründern der *Deutschen Gartenbaugesellschaft* und war Mitglied der *Akademie der Künste Berlin*.

Mattern war wohl der letzte große Landschaftsarchitekt, Lehrer und Forschungsinitiator mit einer ganzheitlichen Betrachtung der Berufsaufgaben. Gleich 1945 war Hubert Hoffmann (1904-1999) nach Dessau zur Wiederbelebung des Bauhauses gerufen worden. Er schlug Mattern als Gastlehrer und Direktor vor. Das Vorhaben scheiterte aber an der politischen Entwicklung.

Hermann Mattern konnte jedoch in zwei anderen Institutionen zwei Jahrzehnte lang das selbständige Denken und die Kreativität der ihm anvertrauten Studenten fördern und ihnen neue Denkräume erschließen: Es gelang Mattern ab 1945 als

Gründungsmitglied der *Staatlichen Werkakademie Kassel*, die 1948 eröffnet wurde, die Landschaftskultur gleichrangig neben die traditionellen Fächer Malerei, Grafik, Bildhauerei, Architektur und Kunstpädagogik zu stellen, die durch interdisziplinäre Teamarbeit verbunden wurden. Die angebotene Leitung lehnte er ab, um frei für praktische Berufsaufgaben zu sein.

1961 folgte er dem Ruf an die *Technische Universität Berlin* als Ordinarius auf dem Lehrstuhl für Landschaftsbau und Gartenkunst und lehrte dort bis zu seiner Emeritierung 1970. Er führte Projektstudium und Studienpraxis ein, machte jährliche Grenzlandexkursionen rings um Westdeutschland, wobei ihm allerdings die DDR verschlossen war und lud Gastdozenten aus der ganzen Welt ein. Da Mattern immer auf individuelle Lösungen, aber nie auf vorgefertigte Rezepte gesetzt hatte, war für ihn enttäuschend, dass der anfänglichen Aufbruchsstimmung durch die in dogmatischer und pauschalisierender Enge erstarrende Studentenbewegung von 1968 ein Ende gesetzt wurde.

Matterns Gedanken sind oft unbemerkt in viele Lebensbereiche eingeflossen. Öffentlich aber lebt bis heute die 1965 gegründete *Karl-Foerster-Stiftung für angewandte Vegetationskunde* fort, die vorbildliche Staudenverwendung auszeichnet und der erstmals 1965 verliehene *Peter-Joseph-Lenné-Preis* für junge Garten- und Landschaftsarchitekten, beides Bemühungen Matterns um die Nachwuchsförderung.

Wie das Letzte vielleicht aus dem Ersten entstanden ist, können wir heute nur vermuten. Wir können aber nachvollziehen, wie Hermann Mattern die Möglichkeiten wahrnahm, sich aus der vorhandenen Enge herauszuarbeiten, sein Denken ständig zu erweitern und sich durch immer wieder eintretende Verengungen nicht beirren zu lassen und wie er diese Lebensräume auch anderen zugänglich machte.

Kurz vor seinem Tod am 17. November 1971 auf seinem Bergbauernhof in Oberbayern schrieb Mattern in einer Schweizer Zeitschrift: Das Geistige wird meines Erachtens das strukturierte Werk überdauern, und der Einfluss des Geistes wächst mit der Zeit – er wird nicht weniger und zerfällt nicht, sondern seine Streuung wird weiter."

Berlin 2011

Literatur

Vroni Heinrich Hermann Mattern Gärten – Landschaften – Bauten – Lehre Leben und Werk

Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin, 2. Auflage 2013 ISBN 978-3-7983-2525-8 (Druckausgabe) ISBN 978-3-7983-2526-5 (Online-Version)